



Michael Matthias Schardt (Hg.)

ARNO SCHMIDT **DAS FRÜHWERK III**

VERMISCHTE SCHRIFTEN

Interpretationen von 'Die Insel' bis 'Fouqué'

ALANO RADER
PUBLIKATIONEN

SUSANNE KRETZER	
Kindliche Gedankenspiele. Bemerkungen zu Schmidts <i>Das Kraulemännchen</i> und <i>Der Rebell</i>	150
STEFAN GRADMANN	
<i>Das Haus in der Holetschkagasse</i> - ein Nachtstück, nicht von Hoffmann (oder doch?)	159
WOLFGANG MARTYNKEWICZ	
"Ich bin ein wunderliches und phantastisches Kind". Zur Rolle des Imaginären in <i>Der Garten des Herrn von Rosenroth</i>	165
STEFAN IGLHAUT	
<i>Die Fremden</i> - Frühes Paradigma Schmidtscher Literaturkonzeption	176
CLAUDIA SCHWESER	
Das Doppelleben des <i>intrépide</i> . <i>Mein Onkel Nikolaus</i> , ein Nachtstück romantischer Prägung	187
PETER KOCK	
Lesen? Leben? Schreiben... Über Arno Schmidts <i>Pharos oder von der Macht der Dichter</i>	194
WOLFGANG MARTYNKEWICZ	
Anachronismus als Lebenshaltung. Biographische Parallelisierungen in Arno Schmidts <i>Fouqué</i> und einige seiner <i>Zeitgenossen</i>	205
JÜRGEN VON STENGLIN	
Der Schreibtisch als imaginierter Stammtisch. Zu Arno Schmidts <i>Berechnungen</i>	227
GEORG GUNTERMANN	
Das Eigene im Fremden - gewollte Nähe. Arno Schmidts literarische Funkessays	244
BERNHARD SORG	
Vom Elend des Politischen. Anmerkungen zu einigen Ressentiments Arno Schmidts (<i>Deutsches Elend</i>)	271
STEFAN GREIF	
"Solange es Gogen gibt, bin ich Demagoge!!" Schmidts frühe Rezensionen zwischen Aufrichtigkeit und Protest (<i>Das Leptothe = Herz</i>)	278
GEORG GUNTERMANN	
<i>Atheist?: Allerdings!</i> Arno Schmidts Religionskritik	287
RAINER BARCZAITIS	
Kein gut Wort? Arno Schmidts frühe Übersetzungen	307
Die Autoren	322

Mit diesem dritten Band Schmidts abgeschlossen. lungen (1987) und Ro essayistischen, theoretisc die vor 1960 entstanden. die journalistischen Arb und die kürzlich aus dem Titel *Arno Schmidts Wien*

Der Begriff "Frühwerk" Schaffensphase Schmidts lich nur jene Texte, die a fentlicht wurden oder zu ten, nicht für eine größer dieses Bandes. Obwohl als Bindeglied zwischen und obwohl Schmidt häu mane einarbeitete, ist d Schriftsteller zu trennen. stufe für die spätere sch lung kommt neben der aber nicht realisierte V Schmidts (1933-1960) sch zusammen: einige Gedi rechnen, manche sind W den 50er Jahren), wiede und wurden einem breite

Der größte Teil der hi ein Werk Arno Schmidts fehlenswert, mehrere me nem Bearbeitungsgegen beinahe vierzig Prosami chronologisch angeordne ten einer Dreiteilung un *Trommler beim Zaren* zu schichten *Aus der Inselstr*

"Das Haus in der Holetschkagasse"

- ein Nachtstück, nicht von Hoffmann (oder doch?)

1

Als "Phantasiestück in Hoffmanns Manier" hatte Ernst-Dieter Steinwender Arno Schmidts Erzählung *Enthymesis* in einem der Vorgängerbände dieser Interpretationssammlung lesen können.¹ Gerade auf der Grundlage deutlicher punktueller und struktureller Anklänge an und Anspielungen auf Hoffmanns Erzählung *Der goldne Topf* war dabei die Herausarbeitung der durchaus eigenständigen Leistung Schmidts im Umgang mit der Hoffmannschen Vorlage möglich.² Ganz anders verhält es sich nun zur nicht geringen Verlegenheit des Interpreten bei der hier zu behandelnden frühen Erzählung Schmidts, *Das Haus in der Holetschkagasse*³ wurde 1941 niedergeschrieben und gehört wie die anderen Erzählungen der *Juvenilia*-Gruppe nach Schmidts eigener brieflicher Äußerung in eine "<Märchenserie> - a la Hoffmann & Tieck".⁴ Doch anders als bei *Enthymesis*, wo ein interpretierendes Aufspüren der Hoffmannschen Vorlage eine sinnvolle Strategie abgab, den Blick auf die eigenständige Leistung Schmidts öffnete, verkehrt sich bei der Lektüre der früheren Erzählung unmerklich die Perspektive: sie vom Kontext des Schmidtschen Oeuvres her zu lesen, bleibt zwar bei einiger Anstrengung immerhin möglich (diese wenigen Fäden, die zum späteren Werk Schmidts hin verlaufen, werden weiter unten wieder aufgegriffen werden); doch schiebt sich fast zwangsläufig ein anderer Eindruck in den Vordergrund, vermeint man doch über weite Strecken tatsächlich eine Erzählung von E. T. A. Hoffmann zu lesen (oder gar bisweilen die Parodie einer solchen). Welcher Leser - einmal angenommen, er wüßte um die Nicht-Verfasserschaft Hoffmanns - käme ohne Zusatzinformationen auf den Gedanken, es handele sich hier um eine Erzählung Arno Schmidts? Um diesen Eindruck zu belegen, sei hier vorab der Inhalt dieses 'Märchens a la Hoffmann' skizziert.

2

Konstitutiv für die Personenkonstellation und den Erzählgang von *Das Haus in der Holetschkagasse* ist das durchaus romantische Ineinander zweier Welten: das 'niedere' und bisweilen komische Idyll altdeutschen Akademikertreibens in ei-

ner böhmischen Universitätsstadt an der Moldau (wahrscheinlich Krumau) auf der einen und die 'höhere', 'zauberische' Sphäre der Elementar- und Astralgeister auf der anderen Seite. Beiden Bereichen angehörig und damit die vermittelnden Instanzen in der Erzählung sind der Universitätsprofessor Rabensteiner/Rure und das titelbildende Haus in der Holetschkagasse.

Protagonist der Erzählung ist der Student Peter Öflin, dessen Einführung vor allem die ersten beiden der insgesamt neun Großabschnitte der Erzählung dienen. Dort wird er im Kontrast zu seinem Studienfreund Jaromir Swatek als ernst, kenntnisreich und fleißig, im Gespräch mit dem Antiquarius Bonizil als Bücherkundiger und -Liebhaber, endlich mit seinem semesterabschließenden Examensvortrag "Über Logarithmen" (397) als brillanter Kenner dieser Materie gezeichnet, der zudem durch die geschickte und detailreiche Weitschweifigkeit seines Vortrages seinen Freund aus der Verlegenheit befreit, seinerseits durch Unkenntnis negativ aufzufallen.

Der mittellose Student Öflin hat für die vorlesungsfreie Vakanzzeit einen Dienst im Hause des Professors Rabensteiner in der Holetschkagasse angenommen; am Vorabend des Examens macht er bei einem Mondscheinspaziergang vor den Toren der Stadt die Bekanntschaft einer unbekannten Schönen, die er in den Ort zurück bis zu ihrer Wohnung - eben in der Holetschkagasse - begleitet.

Am Nachmittag nach dem Examensvortrag tritt Öflin seinen Dienst im Haus in der Holetschkagasse an, mit dessen Betreten er die 'niedere' Menschensphäre verläßt. Sein Dienstherr Rabensteiner gibt sich nun als Teil einer anderen Welt zu erkennen, in der sein Name Rure ist. Öflins Aufgabe ist es, die in den darauffolgenden Tagen nach und nach das Haus füllenden Zwerge, Elementar- und Astralgeister (letztere fallen als Kometen auf die Erde) zu bedienen, ihre Zimmer in Ordnung zu halten und sie mit Nahrung zu versorgen. Neben dieser anstrengenden und mit allerlei Zauberei und Gaukelspiel verbundenen Arbeit findet Öflin Gelegenheit, sich mit der von ihm geliebten Fremden, Rabensteiners Tochter Ecila, anzufreunden.

Als letzte Gäste treffen endlich der Herrscher über die gesamte Gesellschaft, der "Melanchlän" Alastor und als Nachzügler ein "Granitmännlein", der Zwerg Tulin ein; da für letzteren kein Platz mehr im Hause ist, nimmt ihn Öflin in sein Zimmer auf. Ein sich anschließendes abendliches Gespräch gibt Öflin Gelegenheit, sich von den weit über seine Kenntnisse hinausreichenden mathematischen Fertigkeiten der Astralgeister zu überzeugen und deren 'Sternenfolklore' zu lauschen. Im Verlaufe dieses Abends verrät er jedoch unbeabsichtigt sein Gefühl für Ecila, die offensichtlich einem der Geisterwesen zugeordnet ist, und wird am darauffolgenden Abend von Rure aus dem Haus verwiesen.

Aus dem draußen tobenden Unwetter rettet ihn der Antiquarius Bonizil, der

den jungen M
zweifelt die d
des, das sich
eingefunden
düstere Stimm
dem Gang in
mit verbunde
Holetschkaga
das fremde M
halten gilt Ru
das glückliche
einigt - "und e

Das Personal
zusammenges
der kauzige P
rerseits von r
Zwergen bevö
Erzählung der
bis hin zum 'E
romantischer
bildet. Allerdi
beider Sphäre
nisten erst zu
reiche treibt: l
spannungslos
(es sei denn, l
Selbstmordver

Wie schon
Stilmittel auch
auch in *Das H*
len an, so etw
einem der Ste

Der Archi
entrüstet u
nickte; "W
aber hell a
Handvoll e
licher Gem

den jungen Mann in sein Haus aufnimmt. Dort verbringt Öflin traurig und verzweifelt die darauffolgenden grauen Tage in Gesellschaft eines Mädchen-Kindes, das sich - offensichtlich verirrt - vor der Schwelle des Bonizilschen Hauses eingefunden hatte und vom Hausherrn aufgenommen worden war. Öflins düstere Stimmung steigert sich bis zum Entschluß, Selbstmord zu begehen. Vor dem Gang in den Fluß rettet ihn jedoch das fremde Kind, das ihn anschließend mit verbundenen Augen in die Stadt zurück und vor das Haus in der Holetschkagasse führt. Dort werden die beiden von Rabensteiner empfangen: das fremde Mädchen ist niemand anders als die ausgerissene Ecila. Öflins Verhalten gilt Rure nun als Beweis für die Ernsthaftigkeit von dessen Liebe, und das glückliche Paar wird mit dem Segen der versammelten Geisterschar vereinigt - "und es war Alles gut". (437)

3

Das Personal der Erzählung ist wie aus dem Hoffmannschen Figureninventar zusammengestellt: der arme, brillante Student, die ätherische Mädchen-Bräut, der kauzige Professor als Bindeglied zu einer romantischen Geisterwelt, die ihrerseits von mächtigen Zauberwesen und mitunter komischen Kobolden und Zwergen bevölkert ist - sie alle wären als Figuren auch in einer Hoffmannschen Erzählung denkbar. Gleiches gilt für den oben skizzierten Gang der Handlung bis hin zum 'Happy End', der Versöhnung von menschlicher und außersinnlich-romantischer Geistersphäre: auch hier ist ein Hoffmannsches Muster nachgebildet. Allerdings fehlt der Erzählung die bei Hoffmann konstitutive Spannung beider Sphären, wie sie in den 'dunklen' Texten dieses Autors oft den Protagonisten erst zu einer (oft dann verzweifelten) Integrationsbemühung beider Bereiche treibt: bei Schmidt stehen beide, Menschen- und Geisterwelt, im Grunde spannungslos nebeneinander, ihre Vermittlung ist nicht etwa das Werk Öflins (es sei denn, man nähme seine Verzweiflungsausbrüche und den angedeuteten Selbstmordversuch für eine solche).

Wie schon Steinwender anlässlich von *Enthymesis* die 'romantische Ironie' als Stilmittel auch der Schmidtschen Erzählung diagnostizieren konnte⁵, so klingt auch in *Das Haus in der Holetschkagasse* eine solche romantische Ironie bisweilen an, so etwa anlässlich eines Marktbesuches, den Öflin als Führer mit Gaza, einem der Sternengeister, unternimmt:

Der Archivarius Behneken stand breitspurig vor dem schönsten Obststand und sah sich entrüstet und murrend um, als Herr Gaza neugierig neben ihn trat und ihm vertraulich zunickte; "Was glotzt er ? !-" fragte er unwirsch den zuerst verdutzt zurücktretenden, bald aber hell auflachenden Grauen, der sofort gleichsam spielend in die Tasche griff und eine Handvoll der derbsten Hagelkörner hervorzog, die er dem groben Dicken mit so unglaublicher Genauigkeit mitten ins Gesicht und auf die Nase warf, daß jener blinzelnd die Augen

schloß und hastig den Hut auf den Kopf drückte. "Es schloß", sagte er grämlich und lugte vorsichtig in den fröhlichen Himmel [...] (411)

Vor allem aber - und hier geht die Erzählung über die strukturellen Anklänge an Hoffmanns *Goldnen Topf* in *Enthymesis* hinaus - ist auch der sprachliche Duktus über weite Strecken der eines Hoffmannschen Phantasiestückes (von den wenigen weiter unten anzusprechenden Ausnahmen abgesehen). Viele Einzelheiten wären hier aufzuführen, etwa der auffallend häufige Gebrauch von "gar": "gar unverständlich" rauscht die Moldau (389f.), "gar gravitatisch" (437) laufen die zwei Freunde daher. Ließen sich auch hierfür und für andere Hoffmannsche Anklänge im Sprachduktus noch viele Beispiele finden, so ist doch vielleicht am auffallendsten die gerade angesichts späterer Äußerungen Schmidts enorme Häufung von Diminutiven. "Kann das Volk, unser Volk, mein Volk noch'n Diminutiv verdauen?"⁶ fragt Georg Düsterhenn zweifelnd-ironisch in *Caliban über Setebos* - der Leser hier anstehender Erzählung muß es können; in hohen Dosen und ohne den geringsten Anflug der Düsterhennschen Ironie mutet Schmidt ihm in *Das Haus in der Holetschkagasse* mehr oder minder angebrachte Diminutive zu. Hier wimmelt es nur so von "Gäßchen", "Mäuerchen", "Trühchen", "Zettelchen", "Töpfchen" und dergleichen mehr. Die Rede von "Hämmerchen", "Töpflein", "Wollmützchen" und "Fäustchen" (alle 419) ist zumindest noch solange plausibel, wie an dieser Stelle von einem zwergenhaften "Wichtelmännchen" die Rede ist. Schon weniger nachvollziehbar ist, warum dem Studenten beim Lesen die Lettern zu "Buchstäbchen" (390) in "Zeilchen" (393) werden und er mit einem "Mäntelchen" (429) angetan partout auch noch ein "Bündelchen" (399) mit sich führen muß. Schlicht komisch endlich ist es, wenn den ansonsten eher ernsten Astralgeistern ihr Sternentrunk zu einem "Ätherchen" aus dem Andromedanebel (423) wird.

4

Steht also schon die Sprache der Erzählung mitunter in augenfälligem Kontrast zum späteren Schreiben Schmidts, so gilt dies fast noch mehr für deren z. T. dick aufgetragene Sentimentalität, bisweilen an der Grenze zum Kitsch. Denn 'rührende' Idyllen wie etwa eine Szene, in der Öflin das frierende, müde Zwerglein Tulin in seinen Pantoffel bettet (mit entsprechend verräterischer Häufung von Diminutiven) oder wie die merkwürdig spannungslosen Auftritte zwischen dem jugendlich-naiven Öflin und der ätherisch-geschlechtslosen Geliebten Ecila mögen im Kontext der Romantik, etwa in einem Text Hoffmanns, ihren Platz gehabt haben - mit 130jähriger Verspätung ist ihnen nicht allzuviel abzugewinnen. In diesen sentimental Passagen von *Das Haus in der Holetschkagasse* mitsamt ihrer sprachlichen Konventionalität wird jedoch ein Substrat

erkennbar, auf das die
sche 'Zynismus', seine
fensichtlich reagieren.
Ironisierung des (doch
und des "kleinen süße
hen Texte (*das Haus i*
aktion gegenüber eine
rückgedrängten Hang
'Bübchen' jedenfalls h
ständlichen Platz geha

An einigen wenigen S
zu Arno Schmidts vo
Lieblingsbücher und
rithmen sind dem Pro
gelegenheit: mit einer
Studenten, ihre ungeh
sichtlich die fasziniere

An manchen Stelle
lung Schmidts auf: A
"goldgestachelte Hüge
konzentrate'. Endlich,
schon der Mond unan
rung wie die folgend
Schmidts entstammen:

Flatterndes Volk zu
wieder ragte der blä
die sich aufschäumen

Einige Linien weisen
der Erzählung domini
Schmidt veröffentlicht
bisweilen übersentime
nungslosigkeit des Te
sogar in Schmidtschen

erkennbar, auf das die spätere vielbeschworene Schnodderigkeit, der Schmidt-sche 'Zynismus', seine ironisch-bissige Abwehr der sentimental Idylle ganz offensichtlich reagieren. Die Haltung Düsterhenns in *Caliban über Setebos*, seine Ironisierung des (doch immerhin selbsterdachten) "lieben, trauten Stübchens" und des "kleinen süßen Herzens=Bübchens"⁷ wird nach der Lektüre dieser frühen Texte (*das Haus in der Holetschkagasse* steht da nicht allein) als Abwehrreaktion gegenüber einem keineswegs überwundenen, sondern im Grunde nur zurückgedrängten Hang Schmidts zur sentimental Idylle lesbar. 'Stübchen' und 'Bübchen' jedenfalls hätten in diesen frühen Erzählungen noch ihren selbstverständlichen Platz gehabt.

5

An einigen wenigen Stellen führen Fäden nicht nur über Kontrastbeziehungen zu Arno Schmidts von ihm selbst veröffentlichtem Werk. Später oftgenannte Lieblingsbücher und Schriftsteller tauchen auf (*Niels Klim*, Cervantes). Logarithmen sind dem Protagonisten schon der frühen Erzählung eine Herzensangelegenheit: mit einem Vortrag über Logarithmen brilliert er vor den übrigen Studenten, ihre ungeheuren mathematischen Fähigkeiten scheinen Öflin offensichtlich die faszinierendste Eigenschaft der Astralgeister.

Au manchen Stellen kommt auch eine Ahnung der späteren Sprachbehandlung Schmidts auf: Adjektivbildungen wie "abendsummende Stadt" (386) oder "goldgestachelte Hügel" (413) deuten vielleicht in Richtung der späteren 'Wortkonzentrate'. Endlich, und am ehesten an spätere Texte erinnernd, ist auch hier schon der Mond unangefochtener Hauptbezugspunkt am Himmel; eine Schilderung wie die folgende könnte wohl am ehesten noch einem späteren Text Schmidts entstammen:

Flatterndes Volk zog stundenlang auf marmornem Kreuzweg, hastig und stumm; dann wieder ragte der bläuliche Mondschein wie ein Fels aus der jagenden wilden Wolkensee, die sich aufschäumend um ihn brach [...] (390)

6

Einige Linien weisen also in das spätere Werk Schmidts - den Gesamteindruck der Erzählung dominiert jedoch bei weitem der negative Kontrast zu den von Schmidt veröffentlichten Texten: die sprachliche Epigonalität, die klischeehafte, bisweilen übersentimentale Handlung und insgesamt eine merkwürdige Spannungslosigkeit des Textes. Und gerade dieser letzte Befund nun ist allerdings sogar in Schmidtschen Kategorien erklärbar: Motor bei der Abfassung von *Das*

Haus in der Holetschkagasse scheint zu einem Gutteil nicht so sehr dessen autonome Qualität gewesen zu sein; verständlich wird seine Eigenart, sein konstitutiver Fluchtcharakter erst auf dem Hintergrund der Schmidtschen Biographie. Handelt es sich doch um einen Text aus der Kriegszeit Schmidts, über weite Teile also wohl um ein 'Längeres Gedankenspiel', für das eben die Spannung zwischen unbefriedigender Alltagswirklichkeit und imaginierter Traumwelt des Träumers/Helden konstitutiv wird. Das Muster ist im Grunde das des LG "Bel Ami" aus den *Berechnungen II*, wenn auch mit einer Abmilderung durch immerhin schon Andeutungen späterer Erzählqualität, die den Kontrast zwischen Lebenswelt und LG in diesem Fall nicht "bis zur Lächerlichkeit=Hohlheit"⁸ ausarten lassen. Immerhin handelt es sich zudem um die sehr weit getriebene, konsequente 'Literarisierung' eines solchen 'LG Bel Ami'; jenes nämlich versickert, Schmidt zufolge, meist hoffnungslos:

Ende: meist durch Stoffmangel und die daraus resultierende Verlegenheit (=Wiederholung, Ermüdung) bewirkt; es "hört eben auf."⁹

Das *Haus in der Holetschkagasse* hingegen hat Schmidt immerhin zu einem, wenn auch verhuschten, wenig motivierten und kaum originellen 'glücklichen' Ende gebracht ...

1 Ernst-Dieter Steinwender: Arno Schmidts "Enthymesis", ein Phantasiestück in Hoffmanns Manier. In: *Arno Schmidt. Das Frühwerk I. Erzählungen. Interpretationen von 'Gadir' bis 'Kosmas'*, hg. v. Michael Matthias Schardt. Aachen 1987, S. 56-75.

2 Vgl. ebd., S. 72.

3 Zitiert wird die Erzählung mit der Seitenangabe direkt im Text. Textgrundlage ist die *Bargfelder Ausgabe*. Werkgruppe I/Bd. 4. Zürich 1988.

4 Brief vom 26.3.1958 an Ernst Krawehl; zitiert nach der Editorischen Nachbemerkung, ebd. S. 636.

5 Steinwender (Anm. 1), S. 70f.

6 Arno Schmidt: *Caliban über Setebos* (Anm. 1), I/3. Zürich 1987, S. 485.

7 Ebd.

8 Arno Schmidt: *Berechnungen II*. In: A. S.: *Rosen & Porree*. Karlsruhe 1959, S. 304.

9 Ebd., S. 305.

"Für jeden gibt es für ihn wirklich."

Dichtergesprächen, berg entstehen. Ab

Gehen wir, zur desselben Jahres e

dem er anfängt, E hygienischen Maß

der Soldatenrolle Sozialverhalten, de

deren Intimität un angewidert zeigt.²

ben; eine Art "Selb Die Jugenderzähl

1943 entstehen, sch ab, um jenen Panza

Preisgegebenheit s *Angriffs*, auf den er

men und eingeholt abgeschüttelt hat, si

er sich an seinen Bl beibehalten wird. D

Das ist zunächst n Erlebens zu bannen

Sinn, die Wahrheit führt er also einen

der imaginären We Welt des Handelns

unendlicher Möglich

Das wunderbare